

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Rectamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen für

No. 401.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 29. August.

Verlags-Telephon No. 2366.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Zu theure Minister.

Um Niemandem einen Schrecken einzujagen, wollen wir von vornherein feierlich versichern, daß uns nichts ferner liegt, als Ministerstürzerei treiben oder gar die Autorität untergraben zu wollen. Auch das liegt uns nicht im Sinne, auf eine Herabsetzung der Ministergehälter zu dringen und den schlechten Grundsatz anzuwenden, Waaren und Leistungen und so auch Minister aus der billigsten Quelle zu beziehen. Dagegen möge es uns gestattet sein, den Finger auf eine wunde Stelle unseres socialen Lebens zu legen, zumal diese Wunde wieder mehr als je zu brennen beginnt.

Es ist noch nicht lange über ein Jahr her, da wurde man nicht müde zu versichern, daß wir in Millionen schwimmen und im Zeit ertrinken. Der Satz war auch ganz richtig — bis auf das kleine Wörtchen „wir“. Wer waren die „wir“, deren Segel vom Winde des Glückes gebläht und deren Schiffschiffen vom Strome wirtschaftlichen Aufschwungs dahin getragen wurde? Keineswegs alle Deutschen, sondern nur ein großer Theil, soweit er mit Industrie, Handel und Grundbesitz, auch landwirtschaftlichem natürlich, zusammenhing. Im großen Beamtenheer dagegen, unter Aerzten, Lehrern und überhaupt unter den studirten Berufsklassen, schlich ein glänzendes Elend umher, das sich um so schwerer vor dem Lichte des Tages barg, als in der Öffentlichkeit ja immer von dem Golde, in dem wir ertrinken, des Ruhmens kein Ende war. Dabei wußte Jedermann, der sich im Leben ein wenig umsah, daß Alles überseht war, zehn, zwanzig und noch mehr Anwärter auf das Sterben eines Vordermanns warteten, daß ein wahrer „run“ entstand, wenn es galt, ein freigewordenes Hungerleideramtchen zu ergattern, daß viele und gut vorgebildete Deutsche froh sein mußten, ihr tägliches Brod mit Borrichtungen zu verdienen, die weit unter ihren Kenntnissen und Fähigkeiten lagen.

Wo es anging, hatte die Regierung der anprallenden

Muth von Bewerber einen Damm in Gestalt neuer Examensbedingungen entgegengebaut. Fortab gelang es nur den von vornherein Bemittelteren, diesen Damm siegreich zu nehmen. Früher genügten drei Jahre Studiums, um höherer Lehrer zu werden, bald wurden es sechs bis acht Jahre! Früher ernährte die ärztliche Kunst ihren Mann, heute ist das Arztgeleud in den Großstädten so rüchbar, daß man schon von „Lohnbewegungen“ der Aerzte reden kann und die Regierung zur Abhilfe ebenfalls das Arztwerden etwas mehr von dem Portemonnaie der Eltern abhängig gemacht hat. Früher konnte im Eisenbahnbetriebe ein Streckenarbeiter oder Laufjunge zum Stations- oder Güterexpeditionsvorsteher aufrücken, wenn er fleißig und anständig war, heute sehen Tausende junger Leute, die das Examen zu jenen Vorsteherstellen abgelegt haben, die Zeit in immer weitere Ferne rücken, wo sie, wenn sie Glück haben, wirklich eine Vorsteherstelle erlangen. In Bibliotheken giebt es Posten, die früher völlig zufriedenstellend von einem Manne geringerer Bildung versehen wurden. Heute bekommt man mit Leichtigkeit studirte Leute dazu. Früher fing einer als Setzer an und konnte es zum Korrektor, und wenn er anständig war, auch zum Redakteur bringen. Heute fängt einer, ausgestattet mit dem völligen Rüstzeug an Wissen, das ein Redakteur besitzen muß, nicht selten als Korrektor an. Tausende gelehrter Kaufleute sind froh, wenn sie irgend ein Schreiberpöschchen bekommen. Allgemein kann man sagen, daß in Deutschland ein riesiges Kapital an Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen einfach brach liegt und daß die jeweiligen Besitzer dieser Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen mit ihrem Loos unzufrieden zu sein reichlich Grund haben. Die Minister wissen dies sehr wohl, denn sonst würden sie nicht von Petitionen der vielen unteren und mittleren Beamten um Verbesserung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse den erbötigen Widerstand entgegensetzen, beziehungsweise bei Beförderung der Beamtenbitten mit der einen Hand wieder nehmen, was sie mit der anderen eben erst gegeben haben. Die Minister wissen, daß bei geringerer Verbesserung der Beamtenstellungen das Ueberangebot von Bewerbern zu einem Ueber-Ueberangebot wird und stellen sich allgemach auf den Standpunkt, die Kräfte für den Dienst ihrer Verwaltungen möglichst billig zu beziehen, derart, daß sie Frauen, die nicht verheirathet sind, keine Familie haben, und billiger arbeiten, allmählich in die Stellen der anspruchsvolleren Männer mit ihren Familien einrücken lassen. Wenn die Minister dieses Prinzip nicht schon jetzt befolgten, so müßten sie es in Bälde wohl thun, denn angesichts der Folgen des wirtschaftlichen Krachs, der über uns hereingebrochen ist, angesichts des vermehrten Angebots von auf die Straße geworfenen Arbeitskräften, entlassenen Vaubeamten etc. können es die Minister gar nicht wagen, den noch so berechtigten Klagen mittlerer und unterer Beamten über Dienstüberbürdung und Knapphaltung in der Befolgung Folge zu

leisten. Es giebt ja draußen noch viele Hunderte, die für weniger Geld gerne noch mehr leisteten!

Das ist die Lage. Würde man aber das Prinzip billigsten Bezugs der Arbeitskräfte auch auf die Minister selbst ausdehnen, so wird kein Steiner unserer Verhältnisse leugnen können, daß in Deutschland reichlich genug ehrgeizige und befähigte Leute vorhanden sind, um zehnmal alle Minister zu ersetzen, wenn diese plötzlich alle ihres Amtes verlustig gingen. Nur unsere in vieler Beziehung rückständigen Verhältnisse verschulden es, daß viele politische Talente ersten Ranges, weil nicht in Konnexion mit der höchsten Schicht befindlich, nicht an die rechte ihnen gebührende Stelle gelangen. Ginge es allein nach Gaben und Fähigkeiten und nicht auch nach Herkunft und erbtem Besitz, so ist kein Zweifel, daß sich sogar für die Ministerposten ein Ueberangebot von vollauf befähigten Kräften finden würde, d. h. mit anderen Worten, daß wir unsere Minister verhältnismäßig zu theuer bezahlen. Man bedenke nur, wie selten wirklich einmal ein Genie darunter ist, während politische, aus der breiten Schicht des Volkes kommende Genies sich zu früh an der Ueberwindung übermäßiger Widerstände verbrauchten.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. August.

**Militärisches.** Für die diesjährigen Reservisten ist als spätester Entlassungstag der 30. September festgesetzt. Bei denjenigen Truppentheilen, die an den Herbstübungen theilnehmen, findet die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften in der Regel am zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach deren Beendigung oder nach dem Eintreffen in den Standorten statt. Die Trainmannschaften, die Detonationshandwerker und die Krankenwärter werden am 30. September entlassen. Die Einstellung der Rekruten erfolgt bei allen Armeecorps bis zum 19. Oktober. Die Einjährig-Freiwilligen treten am 1. Oktober ein, die Mehrjährig-Freiwilligen in den Tagen vom 17. bis 19. September. Im vorigen Jahre war ein Versuch gemacht worden, daß Rekruten und Mehrjährig-Freiwillige, wenn sie im Bezirk eines Armeecorps für dessen Truppentheile gezogen waren, ohne Sammlung bei den Bezirkskommandos sich zu ihren Truppentheilen zu begeben hatten. Diese Neuerung ist jetzt allgemein eingeführt.

**Eine „Neuerung“ im Postwesen.** Seit vielen Jahren war es üblich, gewöhnliche Fünfpennig-Postkarten durch Aufkleben weiterer Postwerthzeichen zu Wertpostarten zu machen. Dieser Brauch wird nicht nur im Inlande, sondern auch ganz besonders im Auslande geübt. Jetzt nun geht dem „B. Z.“ aus dem Leserkreis die Nachricht zu, daß die Postbehörde diesen Brauch nicht mehr duldet. Ein Berliner Geschäftshaus mußte 20 Pfennige Strafpunkte zahlen, weil einer Postkarte der Bordruck „Carte postale“ fehlte.

**Eisenbahnverkehr.** In Folge der Einführung der 45-tägigen Rückfahrkarten werden, der „Köln. Ztg.“ zufolge,

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Unklare Wörter.

Etymologische Skizze von Dr. H. Aniep.

Es giebt eine ganze Anzahl von Wörtern in unserer lieben Muttersprache, von denen man wohl weiß, was sie bedeuten, deren Ursprung aber völlig unklar ist oder wenigstens vielen Personen unbekannt.

In unserer rauchluftigen Zeit spielt das Wort „Knaster“ eine große Rolle. Wer in der jüngsten und ältesten Gelehrtenwelt hat nicht schon den Vers gesungen: „Knaster, den gelben, von Apollo und präparirt?“

Apollo hat mit dem „gelben Knaster“ garnichts zu thun. Im Urtext steht statt Apollo der Name der Stadt „Apollonia“, d. h. Apollonia, weil dort vorzüglich Knaster präparirt, hergestellt wurde.

Das Wort Knaster stammt aus dem Phönizischen. „Kaneh“ nannten die alten, handeltreibenden Phönizier solche Geräte, welche sie aus Rohrpflanzen anfertigten und hauptsächlich an die Griechen verkauften. Diese formten das Wort in „Kano“ um. Die Römer, welche sie aus gespaltenem Rohr bald selbst herzustellen lernten, nannten sie „kanastron“ oder „kanistrum“. Aus dem griechischen „kanastron“ wurde das spanische „canastro“. So nannten die Spanier die Röhre, in welchen die in den amerikanischen Kolonien gewonnenen Tabake in den Handel kamen. Bald aber nannte man den Tabak nach seiner Packung. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fand der Ausdruck „Knaster“ in Deutschland Eingang. Der kundigen Jugend gefiel der Ausdruck sehr, und durch sie fand er allgemeine Verbreitung.

Der studentischen Jugend verdanken wir auch den trüglichen Ausdruck „Schwefelbände“. Im Jahre 1814 stiftete in Jena ein Herr v. Valentini eine studentische Verbindung, die er „Sulfuria“ nannte, und die sich gegen die Despotie der allmächtigen Landsmannschaft richtete. Ihr Hauptgrundsatz war, sich nicht zu schlagen. Deshalb traf diese neue Verbindung die Verachtung aller „Losgebenden“ Studenterverbindungen. Das

berbe Schimpfwort, in dem sich der ganze Haß konzentrierte, gab die „Sulfuria“ selbst her. Sulfur ist lateinisch und heißt deutsch: Schwefel. So entstand ein Corpsstudent unter jubelndem Zuruf seiner Kommilitonen der Ausdruck „Schwefelbände“.

Das Wort „Nagelprobe“ spielt gleichfalls in Studentenkreisen eine große Rolle. Die Becher bis zur Nagelprobe leeren, wird jeden Tag gesungen und praktisch geübt. Nagelprobe heißt ursprünglich „Reize-Prob“. Diese Probe bestand darin, daß einer sein Glas so gründlich leerte, ohne daß ein Tropfen aus dem umgekehrten Glas ausfloß. Heute gießt man den Rest, die Reize auf den Daumnagel der linken Hand. Kommt nicht mehr als ein Tropfen aus dem Glase, so hat der Trinker die Nagelprobe bestanden. Eine andere Erklärung ist folgende: Im Jahre 965 erließ König Edgar von England sehr strenge Befehle gegen die überhand nehmende Trunksucht. In jedem Dorfe durfte z. B. nur eine Schenke bestehen. In die damals üblichen hölzernen Becher mußten in gewissen Entfernungen Nägel eingeschlagen werden, über welche hinaus der Trinker bei schwerer Strafe ohne abzusehen nicht trinken durfte. Dieses Becherzeichen diente dem Ausdruck Nageltrinken, Nageltrinken oder Nagelprobe. Beide Erklärungen haben etwas für sich. Es fragt sich nur, welche die ältere ist.

„Drosche“ und „Fiaker“ sind auch so zwei recht unklare Wörter, deren Ursprung wohl den wenigsten Menschen bekannt sein dürfte. Warum das protestantische Berlin für denselben Gegenstand „Drosche“ und das katholische Wien „Fiaker“ sagt, das dürfte aus der nachfolgenden, interessanten Erklärung für „Fiaker“ zu ersehen sein.

Vorerst sei bemerkt, daß der Ausdruck „Drosche“ aus dem Polnischen stammt, so wie der Name Aufsche aus dem Ungarischen, und zwar beide Benennungen nach ähnlich lautenden Droschen in den genannten Ländern, wo sie im 15. Jahrhundert zuerst aufkamen.

Die Erklärung des Wortes „Fiaker“ ist nicht so einfach. Der Name kommt von einem Heiligen, und zwar von dem frommen Mönch Fiaccius, der im 6. Jahrhundert lebte und ein Sohn des Königs Eugen IV. von Schottland gewesen sein soll. Der fromme Königssohn lebte als Einsiedler im Walde Forbille in der Brin. Nach seinem Tode wurde er der Schutzpatron der Gärtner. Als solcher kam sein Bild auch an ein Haus in der

Rue St. Martin zu Paris. In diesem Hause, welches so auffallend das Bild des heiligen Fiaccius an der Fronte trug, wohnte im 17. Jahrhundert Nicolas Saurage, der erste Omnibus-Fabrikant. Auch fertigte er sonst viele Mietwagen an, und diese nannten die Pariser der Kürze wegen alle „Fiaker“. So verhalten sie dem heiligen Manne ein Jahrtausend nach seinem Tode zu einem sehr weltlichen Rufe.

Der Ausdruck „Kremsler“ rührt vom Entdecker her, der genau denselben Namen führt. Ähnlich ist es mit den Liffah-Säulen in Berlin. Der Mann, der zuerst die staatliche Erlaubniß besaß, Säulen in den Straßen Berlins zu bauen und zu beliben, hieß eben Liffah.

Junggeselle und Hagestolz bedeuten genau daselbe, nämlich einen Mann, der nicht heirathen will. Beim Hagestolz glaubt man heute mehr an ein nicht wollen, beim Junggesellen an ein nicht können. Hagestolz ist ein Wort, der zu stolz ist, um zu heirathen, so sagen Viele. Die Deutung ist falsch. Das Wort ist urdeutsch, altheutisch und hieß hagu-stalt oder hagu-stalt und bedeutete: ein auf dem Hag oder über dem Hag Gesellter. Dieser Namen trugen nämlich nach dem allen deutschen Erbrocht die jüngeren Söhne eines Vaters, die mit einem geringeren Erbtheile einem Hage, d. h. nur mit einer Hode eingefriedigtem Besitztum, zufrieden sein mußten, während der Erstgeborene das Hauptgut erhielt. Beim Hagestolz war also von Stolz wenig die Rede.

Viele halten das Wort „Kobe“ für ein französisches Wort. Es ist aber gleichfalls urdeutsch und stammt von roup, das bezeichnender Weise so viel wie Raub, Kriegsbeute und dann Rüstung bedeutete. Wie früher die rauen Krieger, so giebt heute die Vertreterinnen des schwachen Geschlechts in der „Kobe“ auf Eroberungen aus.

Das Wort „Aravatie“ ist auch nicht französischen Ursprungs, es ist gleichfalls deutsch. Es führt seinen Ursprung auf die wilden Kroaten des 30-jährigen Krieges zurück. Diese wilden Krieger nannte man auch Aravaten oder Aravaten. Sie hatten eigenartige, auffallende Halsbinden, welche wahrscheinlich den Franzosen so imponirten, daß diese bald anfangen, Halsbinden nach Kroatenart zu tragen.

Der Name „Gabelod“ ist ebenfalls militärischen Ursprungs, das bekannte Kleidungsstück ist nach einem bekannten enalischen General benannt.

am 1. Oktober die Rundreisehefte in folgenden Verlehen aufgehoben: Rheinisch-süddeutsch-österreichischer Rundreiseverleher; südwestdeutscher Rundreiseverleher; deutsch-schweizerischer Rundreiseverleher; internationaler Rundreise-Verleher mit Frankreich und England, desgleichen mit Italien; französisch-belgisch-deutsch-standinabisch-finnländischer Rundreise-Verleher; Coos Rundreisen; norddeutsch-rheinischer Rundreise-Verleher und schließlich rheinisch-belgischer Rundreiseverleher.

— **Altersberechnung.** Um das Alter einer Person zu ermitteln, liest man sie, folgende kleine Rechnung aufzustellen: Der Geburtsmonat wird verdoppelt, dann 5 hinzugezählt, das Ergebnis mit 50 multipliziert und zu dem Produkt die bisherigen Lebensjahre hinzugezählt. Von dem Ergebnis läßt man 365 abziehen und die erhaltene Zahl sich angeben. Zu dieser zählt der Künstler für sich 115 hinzu, wobei eine drei- oder vierstellige Zahl zurückbleibt, deren beide Ziffern rechts das Alter angeben, während links davon der Geburtsmonat (Januar = 1, Februar = 2 etc.) steht. Beispiel: Jemand sei im Juni (im 6. Monat) geboren und 28 Jahre alt: 6 x 2 = 12; 12 + 5 = 17; 17 x 50 = 850; dazu das Alter: 850 + 28 = 878; 878 - 365 = 513. Nachdem man dieses Ergebnis vernommen hat, zählt man im Kopf 115 hinzu: 513 + 115 = 628; d. h. Alter = 28 Jahre, Geburtsmonat = 6 (Juni).

— **Schützt die Briefstaben!** Mit diesem Mahnwort wendet sich anlässlich der Eröffnung der Hühnerjagd die Zeitschrift für Briefstabenkunde an die Jagdliebhaber und macht darauf aufmerksam, daß die noch vielfach verbreitete Ansicht, jede im Feld angetroffene Taube dürfe geschossen werden, eine Irrige sei. Im Gegenteil, nach dem Gesetz vom 28. Mai 1894 wird das Festhalten oder Töten einer Wildtaube strafrechtlich verfolgt. Ein rechter Jäger schießt ja keine Tauben, aber doch wird hin und wieder aus Unkenntnis oder Uebermuth geschossen, und dies möchte die genannte Zeitung durch ihre Mahnung eben möglichst verhindern.

(7) **Nürsheim a. M., 27. August.** Die Weinbergbesitzer sind durch ortsübliche Bekanntmachung aufgefordert worden, die notwendigen Arbeiten in den Weinbergen zu beschleunigen, da die Trauben in der Reife so weit vorgeschritten sind, daß der Schluß der Weinberge in den nächsten Tagen erfolgen wird. In der angrenzenden Gemarkung Wader sind die Weinberge bereits am Sonntag geschlossen worden. — Am Sonntag Vormittag veranstaltete der hiesige Radfahrerverein „Wanderlust“ eine Wettkfahrt von hier über Weilbach nach Hattersheim und zurück. Die ca. 15 Kilometer lange Strecke wurde von Herrn P. Bach aus Weilbach in 26 Minuten zurückgelegt. Derselbe erhielt den ersten Preis, eine goldene Medaille.

\* **Weilburg, 27. August.** Das 16. Feuerwehrcorps brachte so zahlreiche Feuerwehrleute in unser festlich geschmücktes Städtchen, daß es Roth hatte, sie alle unterzubringen. Mit dem Verbandstest verbunden war eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthen, die von Herrn Landrat Dr. mit einer Ansprache eröffnet wurde. Unter den Gegenständen erregten besonders Interesse zwei Spritzen aus dem großherzoglichen Schlosse hier vom Jahre 1756. In der Delegirten-Versammlung waren 144 Wehren vertreten. Antrag 1a des A.-B., die Eintheilung der Bezirke nach Kreisen betreffend, wurde nach längerer Debatte angenommen in der Fassung, daß die Benennung „Bezirke“ bleibt, aber mit dem Nachsatz: „Der Bezirk umfaßt die sämmtlichen Wehren des Kreises“. Antrag 2, welcher die Verbandsbeiträge der Mitglieder auf 24 Pfennig pro Jahr festsetzen wollte, erhielt eine Abänderung auf 20 Pf. Eine stürmische Debatte rief der Antrag 5, die Befugnisse der Kreisbrandmeister betreffend, hervor. Hier gerieten zwei Anschauungen scharf aneinander. Die eine sah die Ernennung der Kreisbrandmeister als ein Recht der Staatsgewalt an, die andere verfolgt den Standpunkt, daß hierbei die Wehren zu Rathe gezogen werden sollten. Letztere Auffassung, die namentlich von Herrn Kirchberger-Niederlahnstein vertreten wurde, erhielt den Sieg. Antrag 3, betreffend Beitrag zum Preussischen Landes-Feuerwehrcorps-Verband, der vorher abgelehnt worden war, wurde wieder eingebracht und in der Weise angenommen, daß der Beitrag aus der Verbandskasse gedeckt werden soll. Antrag 8a und b, die Unterstützung und Jahresrenten für verunglückte Feuerwehrleute und deren Hinterbliebenen betreffend, wurde abgelehnt; ebenso Antrag 7, das Verbands-Programm betreffend, da dies schon durch das Statut festgelegt ist. Abgelehnt werden ferner die Anträge 9, die Centralvorstandschaftungen, und 10, das Verbandsblatt betreffend. Die übrigen Anträge wurden angenommen. In Bezug auf § 831 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Anmeldung der Vereine behufs Erwerbung der

Rechte einer juristischen Person festlegt, wird der Vorstand beauftragt, Material zu sammeln und auf der nächsten Versammlung zur Vorlage zu bringen. Das in 1903 stattfindende Feuerwehrgesetz erhielt Königliche Genehmigung. Es wurde hierbei der Wunsch geäußert, Massenquartiere, wie hier in Weilburg, doch möglichst vermeiden zu wollen. Reisenberg-Weilburg stellt zur Wichtigkeit fest, daß die Schuld hierfür die Wehren selbst durch deren verspätete oder gänzliche Unterlassung der Anmeldung trifft. Der von Herrn Verbandsassistenten Groschwitz-Wiesbaden vorgetragene Kassenbericht weist an Einnahmen 6066.11 M. und an Ausgaben 5832.67 M. nach, so daß ein Kassenbestand von 233.44 M. verbleibt. Herr Klump-Höchst berichtete über den Stand der Unterklassen. Derselbe hat einen Kassenbestand von 140 M. Nach dem Kassenberichtsbericht besteht der Verband zur Zeit aus 262 Wehren.

\* **Aus der Umgebung.** In Niederursel vergnügte sich ein Bursche an einer Schiebuhde und legte im Scherz das Gewehr auf das ihm bedienende Mädchen an. Der Schuß ging los und traf das Mädchen ins linke Auge, welches vermuthlich verloren sein dürfte. — In Frankfurt a. M. wird die Fleisch-Annung mit der Anlage einer Talgschmelze begonnen, Hüttenreactionen voranzutreiben und die für das Handwerk nötigen Artikel an ihre Mitglieder abgeben. — In Sindlingen feierte der Gesangsverein „Sängerkreis“ im „Rainschloß“ sein 20-jähriges Stiftungsfest. — In Wiesbaden ist ein neuer Brand ausgebrochen. Man vermuthet Brandstiftung. Der durch den früheren Brand verursachte Schaden wird auf über 50,000 M. geschätzt, die durch mehrere Versicherungsgesellschaften zu decken sind. — Der in Werdorf durch Messerschneide in den Leib schwer verletzte Bahnarbeiter Friedrich Venz ist gestorben. — Der Lehrer Herr Karl Weidenbach zu Gemünden, Kreis Westerburg, ist mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres ab nach Sulzbach versetzt worden. — In Unterlieberbach wurde die Gründung einer Kasse zur billigen und leichten Erlangung ärztlicher Hilfe beschlossen. Angemeldet haben sich schon 65 Familienväter als Mitglieder. Der Beitrag beträgt 20 Pf. pro Woche und wird wöchentlich erhoben; Eintrittsgeld 2.50 M. — Dem Steinbruder Johann Bach zu Hedderheim im Landkreis Frankfurt a. M. wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Sonntag, den 1. September, findet in Eltville die dritte Bezirksversammlung rheinischer Pfarr-Gässlein-Vereine statt. Das Fest wird eine kirchliche und weltliche Feier haben. — Der in Limburg ertrunkene Italiener heißt Cosimo Gabriele; er stammt aus Aquila und ist 19 Jahre alt. — In Frankfurt a. M. wurde der holländische Major a. D. Otto Krauer, Plantagenbesitzer auf Java, wie er sich nannte, als Hochkapler verhaftet. Er engagirte Herren und Damen für Stellungen in Batavia mit hohem Gehalt. Alle, die auf den Leim gingen — und es gab deren genug — mußten das Reisegeld von 450 M. erlegen. Dem Portier im Hotel „Laurus“, wo er logirte, schwindelte der Gauner eine größere Anzahlung ab auf eine Stelle, die derselbe als Kassellan im Deutschen Kasino in Batavia mit einem Gehalt von 10,000 M. erhalten sollte.

Gerichtssaal.

h. **Wiesbaden, 28. August.** (Ferienkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Almenräder. — Begonnen wird Vormittags 9 Uhr mit der Berufungssache des Gastwirths Jakob Kr. von hier, der des Betrugs beschuldigt ist. Derselbe soll dem Liqueur-Fabrikanten Heinrich Pasquas in Köln-Rippes einen Auftrag auf Rum, Cognac etc. im Betrage von 112 M. 80 Pf. erteilt und den Fabrikanten dadurch zur Lieferung der Waaren bezw. zur Kreditgewährung veranlaßt haben, daß er das seiner mit ihm in Gütertrennung lebenden Frau gehörige Gasthaus und dessen Einrichtung als sein Eigenthum ausgab. Der Angeklagte, welcher, wie in der Verhandlung festgestellt wird, schon wegen Betrugs verurtheilt ist, ferner auch bereits vor einigen Jahren den Manifestationseid geleistet hat, bestreitet dies und wünscht die Aufhebung der ihm auferlegten Geldstrafe von 20 M., eventuell 4 Tagen Haft. Eine kleine Theilzahlung auf den obigen Betrag hat er geleistet. Wegen der Vernehmung der Zeugen sich ergebender Schwierigkeiten wird beschlossen, die Verhandlung der Sache um 12 Uhr fortzusetzen. — Der 14-jährige Arbeiter beim Viktoria-Brunnen in Oberlahnstein, Georg J. aus Braubach, ist angeklagt, sich am Vormittag des 5. Mai d. J. in Begleitung zweier Jungen mit einer kurz vorher in Braubach gekauften minderwerthigen Pistole (Preis 2 M.) in das Diatholder Thal be-

geben, dort eine große Anzahl männlicher und weiblicher jugendlicher Personen mit seiner Waffe bedroht und einen Jungen in den rechten Oberschenkel geschossen zu haben. In der Sache sind ungefähr zwanzig, größtentheils unter 20 Jahre alte, männliche und weibliche Zeugen, sowie ein Braubacher Arzt als Sachverständiger erschienen. Der schmachtig gebaute Angeklagte, welcher — stehend — gerade hinter der Anklagebank hervorschauen kann und nicht im Entferntesten den Eindruck eines gefährlichen Menschen macht, verkündet mit zitternder Stimme, er habe Niemand bedroht und er habe auch durchaus nicht die Absicht gehabt, zu schießen. Er wollte nur den „großen Mann“ spielen und zeigen, daß er eine Waffe hatte. Um dies den Vorübergehenden zu beweisen und um sie den Schuß hören zu lassen, schob er denn auch ins Gefüß. Als man dann aber Zweifel in den Werth der Waffe setzte und sie für noch weit unbedeutender hielt, als sie ohnehin schon war, ja sogar die Bemerkung fallen ließ, er schieße mit „Pölvörchen“ (Muldervörchen), da glaubte er, beweisen zu müssen, was für eine Waffe er hatte. Er schob mitten unter die versammelten Kinder und jungen Leute — mit welchem Erfolge, haben wir schon erwähnt. Die Schußwunde, die er dem Jungen beibrachte, ist 4 Centimeter tief. Derselbe ist heute wieder vollkommen hergestellt, die Kugel konnte aber noch nicht entfernt werden; auch erklärt er, Schmerzen zu haben, wenn er das Bein hochheben soll, und in der Schule nicht am Turnunterricht theilnehmen zu können. Fünf- und zwanzig hinten drauß, dreimal täglich, vier Wochen lang, wäre in einem solchen Falle die rechte Strafe für den Uebelthäter. Da aber die vielbesprochene Wiedereinführung der Prügelstrafe, die bei solch jugendlichen, leichtsinnigen Missethättern unzweifelhaft von sehr heilsamem Erfolge sein würde, einstweilen noch nicht zur That geworden ist, wird der Angeklagte, unter Rücksichtnahme auf sein jugendliches Alter und seine bisherige Unbescholtenheit in eine Gefängnißstrafe von drei Monaten genommen und außerdem in die Kosten des Verfahrens verurtheilt; auch wird die Einziehung der erwähnten Pistole beschlossen. Der Gerichtshof ging bei Fällung des Urtheils von der Erwägung aus, daß der Angeklagte nur der gefährlichen Körperverletzung zu beschuldigen, von der Anklage der Bedrohung aber freizusprechen sei. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit findet sodann Verhandlung gegen einen gewissen K. wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen statt. Da durch ärztliche Sachverständige konstatiert wurde, daß der Angeklagte von einem Blasenleiden befallen, endete die Verhandlung mit der Freisprechung desselben.

Sport.

\* **Baden-Baden, 27. August.** Pferderennen zu Pfalzheim. Zweiter Tag: Eberstein-Rennen. 3000 M. 1800 Meter. 1. Dr. Lemke's „Regenbogen“, 2. Pfau's „Ribu“, 3. Balbins „Feuerstein“. 33:10 Sieg, 32 und 28:20 Platz. Sandweyer-Rennen. 4000 M. 1400 Meter. 1. Müntzmann's „Wästenhüter I.“, 2. Raumann's „Conner“, 3. Manke's „Countess“. 84:10 Sieg, 66, 64 und 60:20 Platz. Zunft-Rennen. Für Zweijährige. 36,000 M. 1200 Meter. 1. M. Sphruff's „Alenon“ (M. Henry), 2. v. Deryns „Pulcher“, 3. Gestüt Gradi's „Rabenschwinger“. Ferner: „Dandolo“, „Jmgal“, „Flamingo“, „Abieu“, „Feuerfunde“. 26:10 Sieg, 26, 26 und 23:20 Platz. Leicht mit einer Länge gewonnen; anderthalb Längen zurück „Rabenschwinger“, zwei Längen vor „Flamingo“. Preis der Stadt Baden. 20,000 M. 2000 Meter. 1. M. Sphruff's „Ronsieur Amédée“ (M. Henry), 2. Johnson's „Smifffoot“, 3. Weis's „Ordonnanz“. Ferner: „Over Rorton“, „Aligob“, „Regenwolke“. 39:10 Sieg, 46 und 88:20 Platz. Das Handicap. 10,000 M. 1800 Meter. 1. Gestüt Gradi's „Legende I“ (Loon), 2. Gr. Sierstorff's „Fisefshire“, 3. Baron Schilder's „Plantagenet“. Ferner: „Feuerlaufe“, „Ferrata“, „Paroli“, „Marimus I“, „Dobler“. 45:10 Sieg, 44, 38 und 30:20 Platz. Merkur-Streplechse. 3000 M. 3500 Meter. 1. H. Brig's „Braun Hadle“ (Herr Schmidt-Benedict), 2. von Tepper-Bass's „Bahard II“, 3. Schmelz's „Calmint“. 61:10 Sieg, 42, 34 und 88:20 Platz.

Vermischtes.

\* **Zu dem Erlebnis im Kölner Dom,** daß dem Wiener Schriftsteller Joseph v. Dohlfuss passiert war — er war, als er das Innere des Domes ohne Führer besichtigte und dabei seiner Frau den Arm reichte, vom Küster barsch angefahren worden, während andere Besucher, die sich eines Führers bedienten, mit

Aus Kunst und Leben.

\* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 1. September: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 2.: „Ren einbüdelt“, „Struensee“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 3.: „Mignon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 4.: „Renouance“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 5.: „Figaros Hochzeit“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 6.: „Schackmann als Erzieher“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 7.: „Der Bettelstudent“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 8.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

O. K. **Wichtige archäologische Entdeckungen in Turkestan.** Aus London wird berichtet: Etwa seit dem Jahre 1893 wurden alte Dokumente in indischen Buchstaben in Kaschgar, der Hauptstadt von Chinesisch-Turkestan, sowohl von den Vertretern der britischen Regierung in Indien, wie von dem russischen Konsul erworben, die zum Theil auf das vierte Jahrhundert zurückgehen. Andere erregten Aufmerksamkeit, weil sie in bis jetzt unbekanntem Schriftzeichen waren. Als die Rüsse immer zahlreicher wurden, ergaben sich Zweifel, ob es sich um wirkliche Antiquitäten oder bloß um moderne Fabrikate handelte. Die meisten Dokumente sollten aus unter Sand begrabenen Ansiedelungen in der Taklamakan-Wüste um Khotan herum hervorgeholt sein. Das Interesse an diesen Entdeckungen wurde auch durch Eden Hedins Forschungen erregt, der 1896 Ruinen augenscheinlich buddhistischer Tempel besuchte. Da begab sich der um die archäologische Forschung im Nordwesten von Indien verdiente Dr. M. Stein vom „Indian Education Service“ mit Unterstützung der indischen Regierung im Juni 1900 in diese Gegenden, um Ausgrabungen vorzunehmen. Die ganzen Gebirgszüge in der Richtung der Quellen des Yurungtsch und die Wasserscheide gegen West-Tibet wurde genau untersucht. Es gelang ihm, eine lange Reihe buddhistischer Tempel und Klostergebäude in Dandan-Ullik, zehn englische Meilen nordöstlich von Khotan, auszugraben. Dort wurden alte Manuskripte in Sanskrit, Chinesisch und einer unbekanntem Sprache, die jedoch in bekannten Schriftzeichen geschrieben war, buddhistische Bilder auf hölzernen Brettern und zahlreiche

Staubbildhauerarbeiten indischer Stils gefunden. Unter zerstückten, halb im Sande begrabenen Behältnissen fanden epigraphische und andere Reliquien aus Tageslicht, die für die Geschichte des indischen Alterthums und Centralasiens von großer Bedeutung sind; und das wichtigste Ergebnis war ein halbes Tausend Dokumente auf hölzernen Tafeln in Aharonith-Schrift, die dem äußersten Nordwesten des alten Indiens eigenthümlich ist. Die Entdeckung einer indischen Sprache in diesen Dokumenten ist ein schlagender Beweis für die alte lokale Ueberlieferung, daß Khotan kurze Zeit nach der Regierung König Kotas von Einwandern aus dem nordwestlichen Randeshab erobert und kolonisiert worden war. Gleichzeitig beweisen sie überzeugend die frühere Behauptung chinesischer Oberhoheit und chinesischen Einflusses in Khotan. Nach Vollendung seiner Ausgrabungen ging Dr. Stein nach Kaschgar zurück und traf Anordnungen für den sicheren Transport der Sammlung nach England. Die werthvollen Alterthümer sind jetzt im Britischen Museum, wo Dr. Stein sie einordnet. Ein großer Theil der reichen Sammlung wird von der indischen Regierung wahrscheinlich dem Britischen Museum geschenkt werden, der Rest kommt in die Museen von Kalkutta und Lahore. Außer der Bereicherung unserer Kenntnisse vom alten Central-Asien ist Dr. Stein auch die Entdeckung eines schau erfundenen und sehr ausgebreiteten Handels mit sorgfältigen Manuskripten, die von mehreren großen öffentlichen Sammlungen Europas erworben wurden, gelungen. Islam Akhun, ein unternehmender, verhältnismäßig junger Mann, durch den britische und russische Vertreter in Kaschgar, sowie andere Sammler in Indien ihre Manuskripte erhalten hatten, stand in der Gegend im Ruf, eine Fabrik zur Erzeugung „antiker“ Dokumente begründet zu haben. Da infolge der fortwährenden Vermehrung der Manuskripte der Verdacht in den letzten Jahren rege geworden war, war die Nachfrage nach Dokumenten gesunken, und Islam Akhun hatte sich dem Beruf eines Mediziners zugewandt. Als Dr. Stein im vorigen April nach Khotan zurückkehrte, führte der chinesische Bezirksbeamte den Fälscher vor. Islam leugnete zuerst, aber endlich legte er unter dem Verdachte ein öffentliches Geständnis

ab. Ursprünglich stellte er mit einigen Mischgedigten Manuskripten nach einigen alten edigen Schriften, dann auch nach seiner eigenen Erfindung her. Aber das Verfahren war zu langsam, um die Nachfrage zu decken, die Methode überdies zu mühsam, und er versiel deshalb auf den Handdruck. Um dem modernen Khotanpapier ein altes Aussehen zu geben, weichte er es erst in einer Lösung ein, die ihm die gelbe Farbe gab. Die Druckformen wurden dann darauf gedruckt, ohne daß viel auf einen scheinbaren Zusammenhang geachtet wurde. Dann wurden die bedruckten Bogen zum Räuchern in die Kamme gehängt, litten gelegentlich auch vom Feuer und schließlich wurden die fertigen Bücher einige Zeit im Sand begraben. Dann wurden sie mit Erfolg als „alte Dokumente“ ausgegeben. Die entsetzende Verurteilung des Fälschers bestand darin, daß er auf öffentlichen Plätzen mit dem hölzernen Kragen um den Hals erscheinen mußte.

\* **Eine Landkarte für 4 Millionen Mark.** Vielleicht die theuerste Landkarte der Welt hat jetzt die Regierung des Königreichs Sachsen fertigestellt. Diese zeigt, wie der Boden in Sachsen beschaffen ist, aus welchen Gesteinen oder Verwitterungen er besteht, ob Lehmboden oder fruchtbare Ackerkrume aufliegt, ob das Erdreich durchlässig ist oder wie sonst der Untergrund beschaffen ist, ob Metallgänge oder Kohlenlager und Bergwerkslager sich unter der Erde hinziehen etc. 123 einzelne Kartenblätter gehören zu diesem einen großen Ganzen, deren jedes etwa zwei Quadratmeilen umfaßt und eine etwa einjährige Arbeit eines Geologen erfordert hat. Die Kosten jedes einzelnen dieser Blätter stellen sich im Ganzen auf je 30- bis 40,000 M. Aber auch der Nutzen dieses kolossalen Kartenwerks ist seiner Herstellung fast unmittelbar gefolgt. Bei Eisenbahnbauten, bei Bergwerksanlagen etc. ist diese Uebersicht schon mehrfach von großem Vortheil gewesen. Auch die Wasserbeschaffung für die Großstädte Leipzig und Chemnitz beruht wesentlich auf diesen Ermittlungen der geologischen Landesuntersuchung. Aber auch für die Landwirtschaft und zur Beurtheilung der Bodengüte sind die Parzellenkarten vielfach geologischen Karten von hohem Werth.

Ihren Damen untergefaßt bleiben dürfen — bemerkt die Köln. Volksg. kurz und bündig: Wir meinen, jeder habe selbst zu bestimmen, was er im eigenen Hause für gut hält. Ist das dem Besucher nicht bequem, so kann er ja wegbleiben. Die so viel besprochene Anordnung im Kölner Dom aber beruht darauf, daß der Dom Gotteshaus ist, in dem das Altarsakrament aufbewahrt wird. Des Weiteren ist die Andeutung zurückzuführen, daß bei dem Nehmen von Führern Alles im Dome erlaubt sei. Mehr als ein Führer hat schon den Dom verlassen müssen, weil er den Anordnungen entgegenhandelte, und so wird's bleiben. Schließlich sei noch bemerkt, daß auch ein Offizier in einer Zeitung sich beklagt, er sei aufgefordert worden, nicht Arm in Arm mit seiner Frau durch den Dom zu gehen. Dem Herrn Offizier sollte das am wenigsten auffallend sein; auf der Straße hat ein Untergebener bei der Annäherung eines Höheren den Arm seiner Begleiterin loszulassen, um ordnungsmäßig zu grüßen. Auch würde wohl kein Offizier bei der Anwesenheit eines Fürsten und in dessen Gegenwart durch den Salon wandern. Für uns ist der Dom die Wohnung unseres höchsten Herrn.

Das Brodengespenst in den Schweizeralpen. Aus Zürich wird geschrieben: Die Erscheinung der Schattenbilder der untergehenden Sonne auf einer Nebelwand, die bekanntlich im Brodengebirge als Brodengespenst bezeichnet worden, gehören in unseren Schweizeralpen zu den Seltenheiten. Nur selten ist ein Bergführer zu treffen, der eine solche interessante Erscheinung beobachtet. Auf einer Wetterhorntour begriffen, hatte Herr Sekundarlehrer Schür aus Basel ein solches Phänomen beobachtet, und er schreibt hierüber aus eigener Anschauung: Es war Nachmittag, circa 4 1/2 Uhr, als wir auf der scharfen Kante des Doffengrales, nahe beim Urbadstadel, in einer Höhe von circa 2500 Meter ankamen. Ostlich in der Tiefe des Urbadstales brechete sich ein dichter Nebel aus, der, bis hoch auf die Höhe des Doffengrales heraufreichend, eine undurchsichtige Wand, eine Art Schattenwand für Nebelbilder, bildete. Die Höhe des Grades war scharf von der Sonne, die von unserem Standort vom weiter gelegenen großen Wellhorn herüber in ungeschwächten Strahlen leuchtete, beschieden; in einer Entfernung von circa 80 Meter beobachtete nun jeder von uns Bergsteigern einen vollständigen kreisrunden Regenbogen auf der unter uns liegenden Nebelwand; um den inneren Ring bildete sich der bekannte Nebelregenbogen mit der entgegengesetzten Reihenfolge der Spectralfarben. Der innere Ring war ziemlich hell erleuchtet, in der Nähe desselben konnte jeder von uns sein eigenes Schattenbild in gigantischer Größe beobachten, wie es alle Bewegungen mitmachte, mit uns vorwärts marschierte, wenn wir weitergingen, stille stand, wenn wir ausruhten. Reihe als 20 Minuten lang verfolgte uns dieser gespensterhafte, von den Regenbogen wie von einem Hellschein umrahmte Riesenschatten und verließ uns erst, als wir vor der Doffenhütte eine Wendung machten, um uns in dem willkommenen Kistl auszurufen. Keiner der dort anwesenden Bergführer hatte die Erscheinung je gesehen. Besondere Erwähnung verdient noch die optisch leicht zu erklärende, doch bemerkenswerthe Thatsache, daß jede einzelne Person nur sich selbst im Nebelbild sah und jede ihren eigenen Regenbogen als Bildrahmen beobachtete.

O. K. Vergessene Sparfassenbücher. Ein Pariser Blatt schreibt: Als Anfang aller Weisheit gilt bei uns gewöhnlich die Erwerbung eines Sparfassenbuchs. Vorsichtige Eltern stellen ihre Kinder damit aus, bevor sie selbst ihre Zähne haben, und der gute Arbeiter verschafft sich eins mit seinem ersten Gehalt, um sich eine Hälfte bei schlechten Tagen zu sichern. Man kann also sagen, daß wir alle ein Sparfassenbuch haben, gehabt haben oder haben werden. Es ist heute der Fetisch, den alle Franzosen eiferfüchtig hüten. Wie ist bei dieser Sachlage aber die Thatsache zu verstehen, daß so außerordentlich viele Franzosen vergessen, ihre Sparleinlagen zurückzugeben, und sie im Stich lassen. Man schüttelt nicht ungläubig den Kopf. Es giebt in Frankreich Männer und Frauen, die die lebenswichtige Energie haben, ein solches Büchlein zu erwerben, jeden Monat ihre Ersparnisse dort einzutragen zu lassen, und die dann eines schönen Tages vergessen, zu dem Bureau zurückzugehen, zu dem sie vorher mit so geradem Stolz gepilgert waren. Daß bei jeder Lotterie glückliche Gewinner ihre Gewinne nicht einfordern, läßt sich erklären: sie haben einfach ihre Loose verloren. Aber weshalb die Leute ihre mühsam gemachten Ersparnisse verschmähen, ist nicht recht einzusehen. Sind sie gestorben? Sind sie plötzlich reich geworden? Sind sie verrückt geworden? Haben sie frömm auf die Güter dieser Welt verzichtet? Geheimniß! Die Verwaltung hat fordern die Liste der im Jahre 1871 preisgegebenen Sparfassenbücher veröffentlicht. Es sind genau 14,473, die 694,876 frs. 67 Centimes repräsentieren, die während des Jahres 1871 in 372 Rassen nicht reklamirt wurden. Wenn Ende des nächsten Dezembers die Verjährungsfrist abgelaufen sein wird, so fallen sie dem Fiskus anheim, der so ein glänzendes und müheloses Geschäft macht. Im vorigen Jahre war die Verjährung bei 22,639 Sparfassenbüchern eingetreten. Die Veröffentlichung der Listen ist eine letzte Anstrengung, um die gleichgültigen Besitzer aufmerksam zu machen, aber es erfolgen daraufhin fast niemals Reklamationen.

gegen den Generalfeld ein scharfer Schuß abgefeuert wurde. Ein in der Nähe stehender Reserdist der Tiroler Kaiserjäger sank, von der Kugel getroffen, zu Boden und starb auf dem Transport.

Letzte Nachrichten.

London, 28. August. Die Times aus Melbourne berichten, beabsichtigt die verbündete Arbeiterpartei, einen neuen Zusatz zum Einwanderungs-Beschränkungs-Gesetz zu beantragen, wodurch die Einwanderung aller im Arbeitskontrakt befindlichen Personen in den australischen Bundesstaat verboten wird. Die Times melden weiter aus Buenos Aires: In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte der Minister des Aeußeren, Argentinien vertrete auf dem panamerikanischen Kongreß den Standpunkt des uneingeschränkten Schiedspruchs; dies sei der einzige Weg, alle südamerikanischen Fragen in befriedigender Weise zu lösen.

China.

London, 28. August. Die Times melden aus Peking vom 27. d. d. Li-Hung-Tschang gab heute dem Doyen des diplomatischen Corps bekannt, daß die Vollmacht zur Unterzeichnung des Protokolls eingetroffen sei, und ersucht um Festsetzung des Termins zur Unterzeichnung. Das Edikt, welches die Einfuhr von Waffen verbietet, circulierte heute unter den Gesandten. Zwei weitere Edikte sind noch zur Servollständigung des Protokolls erforderlich.

Volkswirtschaftliches.

Von der hohen Kanzel, 28. August. Die Getreidernte ist in der nächsten Zeit in der hiesigen Gegend allgemein beendet. Dieselbe liefert, was Weizen, Hafer und Gerste anbelangt, einen sehr geringen Ertrag. Die Kornerte dagegen ist eine sehr gute. Die bevorstehende Seummeternte wird auch eine sehr geringe werden. Dagegen verspricht die Kartoffelernte reichen Ertrag. Die Obsterte wird ebenfalls gering. Nur wenige Keffelbäume bringen viele Früchte, z. B. Berliner Zwetschen giebt es ziemlich viele.

Geschäftliches.

Dr. med. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt Tannusbad, Luisenstr. 24. 11561

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 104.

Der vorstehende Nachdruck unserer Original-Verträge ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlich für den gedruckten redaktionellen Theil: K. Kösterdt; für die Anzeigen und Inserate: J. Oberst; Drucker: J. Schönbach.

Kleine Chronik.

In Köln erschoss sich in der Nacht zum Montag in einem Hotel der 22-jährige Handlungsgehülfe Max Kieberg aus Frankfurt a. M. Man fand bei ihm drei Briefe, worin er das Vorhaben aussprach, aus Liebesgram in den Tod zu gehen.

Der Errichtung einer Maschinenbauschule in Kachen zum Kostenbetrage von 500,000 M. hat der dortige Stadtrath zugestimmt.

Eine gefährliche Luftfahrt machte in Eibersfeld am Sonntag Nachmittag die bekannte Luftfahrerin Fräulein Poltz. Als sie in beträchtlicher Höhe einen Fallschirmabsturz unternahm, entfaltete der Schirm sich nicht völlig. Fräulein Poltz fuhr infolge dessen mit großer Geschwindigkeit herab und stieß mit solcher Wucht auf dem Erdboden auf, daß sie sich eine Verletzung des Rückgrats zuzog und in einem Wagen weggeschafft werden mußte. Zum Glück geben die Verletzungen zu Bedenken keinen Anlaß.

Aus Wien wird gemeldet: Das „Vinget Volksblatt“ berichtet, daß bei den Mannern nächst Kuroz in Münster auf der Richtung, wo das böhmische Regiment Nr. 102 stand,

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Obligatorische Revision bei den Actiengesellschaften. Die Vorkommnisse der letzten Monate haben erwiesen, dass die Aufsichtsräte ihren Zweck, eine gödtliche Aufsicht zu üben, nicht entsprochen haben. Sie haben das theils leichtsinnige, theils verbrocherliche Treiben der Verwaltungsgesellschaften nicht hindern können, oder doch nicht gehindert. Diese Sachlage verlangt peremptorische Einrichtungen, die geeignet sind, die Wiederholung derartiger Dinge zu hintertreiben. Als solche Einrichtung wurde von verschiedenen Seiten die Schaffung besonderer Aufsichtsorgane für die Actiengesellschaften bezeichnet. Dabei wird darauf verwiesen, dass das neue englische Actienrecht die Einrichtung besonderer ständiger Aufsichtsorgane kennt. In einer Zusammenstellung, die Dr. Schirmer in der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Neuordnungen der englischen Actiengesellschaften veröffentlicht, verweist er u. a. darauf, dass das englische Actienrecht zwischen gelegentlichen Revisoren (inspectors) und ständigen Revisoren (auditors) unterscheidet. Die ersteren entsprechen den von der Hauptversammlung der Actionäre zu bestimmten Zwecken zu wählenden bzw. von dem Gericht zu ernennenden Revisoren im Sinne der §§ 266 und 267 des Deutschen Handelsgesetzbuches. Während nun bisher nach dem englischen Actienrecht nur die Actienbanken ständige Revisoren anzustellen hatten, muss nunmehr jede incorporated company ein solches Controlorgan ernennen. Der ständige Revisor hat nicht das Recht, Anweisungen zu ertheilen und Anordnungen zu treffen, er hat nur beratende Stimme. Jede Bilanz muss seinen Revisionsvermerk tragen, über jede vorgenommene Revision hat er Bericht an die Hauptversammlung der Actionäre zu erstatten. Bei uns dürfte es angezeigt erscheinen, hinsichtlich der Actiengesellschaften dieselben Bestimmungen, Revision betreffend, einzuführen, wie sie für die Genossenschaften schon bestehen, dabei aber eine jährliche Revision zur Pflicht zu machen. Revisionsverbände für Actiengesellschaften gleicher Gattung oder einer jeweils bestimmten Gattung dürften zu bilden und diesen das Revisionsrecht zu verleihen sein. Die Revision soll dabei keine rein rechnerische sein dürfen, sondern die ganze Geschäftsführung der Verwaltung umfassen müssen. (Handel u. Industrie.)

Knappschafts-Berufsgenossenschaft. Nach dem Verwaltungsberichte der Knappschafts-Berufsgenossenschaft haben die im deutschen Bergbau beschäftigten 565,000 Arbeiter einen Lohn von 625 Mill. Mk. verdient. Einschliesslich der jugendlichen Arbeiter beträgt der Durchschnittslohn 1107.11 Mk. Alle vorgekommenen Unfälle betragen 58,471, wovon 6894 entsehdigungspflichtig sind, 15,011 waren hiervon 1145. Von den letzteren Unfällen hinterblieben 2804 rentenberechtigzte Angehörige. An die Verletzten und deren Hinterbliebenen sind nahezu 11 Mill. Mk. Unfallentschädigung gezahlt worden. Der Roverefonds beläuft sich auf 27 Mill. Mk. Durch die Schiedsgerichte worden 2798 Berufungen entschieden. Vom 1. Oktober 1895 bis zum 1. Oktober 1900 ist die Zahl der Versicherten um 221,351 und die Löhne um 375 Mill. Mk. = 150 Prozent gestiegen. Die Verletzten erhielten an Renten 81 Mill. Mk. 111 Mill. Mk. sind in dieser Zeit von den Betriebsunternehmern gezahlt worden.

Wann stellt ein Betrieb eine Fabrik dar? Die Unklarheit über den Begriff „Fabrik“ hat vielfach zu argen Belästigungen des Handelsstandes geführt und die widersprechendsten gerichtlichen Urtheile gezeigt. Der folgende Fall, den der „Geschäftsfreund“ erzählt, wird sicher in der gesamten Confectionsbranche das grösste Interesse hervorrufen und einen wichtigen Fingerzeig bei Anklagen ähnlicher Art geben: Die Confectionsfirma Fischbein u. Mendel in Berlin war wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt, weil in dem Geschäft an einem Sonnabend nach 5 1/2 Uhr Abends weibliche Angestellte noch gearbeitet hatten. Die Firma, welche ihre Artikel ausser dem Hause herstellen lässt, beschäftigt in dem drei Etagen ihres Geschäftshauses eine grosse Anzahl Damen des festes Gehalt beziehen und mit den verschiedensten Arbeiten

betraut sind, wie zum Beispiel mit der Einrichtung, Ordnung, Etikettirung und Verpackung der Waaren. In dem am 19. d. M. abgehaltenen Verhandlungstermin vertrat der Staatsanwalt den Standpunkt, dass das Confectionsgeschäft des Angeklagten mit Rücksicht auf die in dem Betriebe vorkommenden Arbeiten als Fabrik im Sinne des Gesetzes anzusehen sei. Er beantragte daher die Bestrafung des Angeklagten mit 20 Mark Geldbusse. Demgegenüber führte der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Mendel aus, dass die bei der genannten Firma beschäftigten Damen keine Fabrikarbeiterinnen seien, sondern genau wie die männlichen Angestellten als Handlungsgeschülten in allen Zweigen des Geschäfts thätig sein müssen. Mit Recht seien die sämtlichen Damen in der Kasse für Handlungsgeschülten, da eine Fabrik im Sinne des Gesetzes nicht vorliege. Auch sei zu einer Vernehmung der polizeilichen Controlanten Kaufleuten gegenüber absolut kein Bedürfnis vorhanden. Der Gerichtshof schloss sich den Ausführungen der Verteidigung an und sprach den Angeklagten, Mitinhaber der Firma, von Strafe und Kosten frei.

Anleihe der Stadt Trier. Die von der Stadt beschlossene Anleihe von 1,800,000 Mk., wovon 1,000,000 Mk. für den Stadterweiterungsfonds und 800,000 Mk. für Kanalbauwecke bestimmt sind, hat die behördliche Genehmigung gefunden. Die Stadtratsversammlung beschloss nun, die Anleihe zu 3 1/2 pCt. auszugeben. Vor einiger Zeit war auch die Aufnahme eines weiteren Darlehens im Betrage von 1 Million Mark beschlossen worden. Es hat sich aber nachträglich ergeben, dass die Stadtverwaltung eine weitere Summe von 500,000 Mk. benötigt. Deshalb wurde beschlossen, das Darlehen auf 1,300,000 Mk. zu erhöhen.

Englische Arbeitszeit. In Stuttgart haben in einigen grösseren Betrieben die Arbeiter bei den Fabrikationen um die Einführung der sogen. „englischen Arbeitszeit“, d. h. einer nur durch eine halbstündige Pause unterbrochenen Arbeitszeit von 7 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittag, nachgesucht. Im Ganzen macht dies eine neunstündige Arbeitszeit aus. Der Chef einer etwa 200 Personen beschäftigten Pianofortfabrik theilt nun, wie die „Social-Korr.“ meldet, über seine Wahrnehmungen hinsichtlich der so geregeltten Arbeitszeit mit, dass die Arbeitsleistungen an den heissen Sommertagen der Hitze wegen nach der kurzen Mittagspause sehr bedeutend geringer seien als nach der früheren andenthaltsständigen. Während der kälteren Jahreszeit sei diese Schlafzeit des Arbeiterpersonals jedoch weniger bemerkbar; als Vortheil dieser neuen Zeiteintheilung bezeichnet er, dass weniger bei Licht gearbeitet zu werden brauche und dass die Zeit der besten Tagesbeleuchtung zwischen 11 und 3 Uhr unverkürzt ausgenutzt werden könne. Die durchgehende Arbeitszeit glaube er daher nur im Winter beibehalten zu können. (Köln. Volkstg.)

Englische Anerkennung für den deutschen Handel. Wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, hebt die „Morning Post“ hervor, dass alle Berichte der englischen Consuln aus Deutschland in dem einen Punkte übereinstimmen, dass die ausserordentliche Zunahme des Handels in Deutschland, die im Jahre 1894 begonnen, im Jahre 1900 ihren Höhepunkt erreicht habe. In letzterem Jahre seien die Preise für fertige Erzeugnisse aussergewöhnlich und für Kohlen und Eisen „unsinnig“ geworden — ein Ausdruck, den das Blatt in einem wirtschaftlichen Bericht selten findet. Damit solle wohl gesagt werden, dass diese letztgenannten Preise ganz sprunghaft gestiegen sind und nicht im Einklang stehen mit dem Gesetze von Angebot und Nachfrage. Der Unternehmungsgeist wurde gelähmt, die Vorräthe stapelten sich auf, und ein Rückschlag trat ein. Es sei ein gutes Zeugnis für den deutschen Handel, dass die Einfuhr und die Ausfuhr zugenommen hätten und der Niedergang dem allgemeinen Ergebnisse nicht zum Ausdruck komme. Generalsconsul Oppenheimer in Frankfurt a. M. schreibe dies einmal der Vermehrung der industriellen Unternehmungen,

sodann der Bildung zahlreicher Unternehmerverbände zu. Nicht nur Handelsstädte wie Köln, sondern auch Städte wie Wiesbaden lieferten den Beweis, dass der Handelsgeist in Deutschland wahr sei. Deutschland sei England voraus in Bezug auf Unterricht im Handelswesen und in der Errichtung von geschäftlichen Nachweisstellen. Während in England das Parlament nicht dazu komme, einen angemessenen abgestuften kaufmännischen Unterricht zu sichern, gebe es beinahe keine Stadt in Deutschland ohne Handelschule. Der deutsche Handelstag empfehle ferner die Errichtung kaiserlicher Handelskammern im ganzen Lande. Es sei durchaus nicht wünschbar, dass, wenn ein solcher kaufmännischer Geist das ganze Volk beseele, die Wohlhabenheit trotz aller Schwierigkeiten erhalten werde. Einige Geschäftszweige mögen immerhin ihre Krisen haben, dafür blühen andere desto mehr auf. Allerdings sei zu bedenken, dass diese wunderbare Entwicklung Hand in Hand mit einer starken Schutzpolitik gegangen sei. Grade in dem jetzigen Zeitpunkt stehe Deutschland im Begriff, sich von dem Freihandelsprincip mehr zu entfernen denn je, und trotzdem blühe der Handel immer mehr auf. Man stehe da vor einem unerklärlichen Räthsel.

Deutschland und der Krieg zwischen Columbia und Venezuela. Unter diesem Titel schreibt ein Mitarbeiter der „M. N. N.“: Dass bei dem Streit zwischen Columbia und Venezuela hohe wirtschaftliche Interessen Deutschlands auf dem Spiele stehen, ist bekannt. Es trifft sich nun günstig, dass der kaiserliche Consul Gerstlacker in San Christobal (Venezuela) und v. Jess in Maracaibo (Venezuela) gerade jetzt ihren Bericht erstattet haben, in dem sie bereits auf den drohenden Streit hinweisen. v. Jess (Maracaibo) sagt: Es ist nicht zu bezweifeln, dass dieser Amtsbezirk auch in Zukunft, wenn der Friede im Lande erhalten bleibt, ein gutes Absatzgebiet für die Erzeugnisse Deutschlands sein wird. Denn trotz der grossen Schläge, welche die vorgegangene Revolution und andauernd niedrigen Kaffeepreise Maracaibo zugefügt haben, ist doch nicht zu leugnen, dass Venezuela im Allgemeinen ein sehr aufnahmefähiges, elastisches Land ist, welches sich schnell von den jeweiligen Krisen erholt. Consul Gerstlacker in San Christobal berichtet: Das Waarengeschäft wird zum weitaus grössten Theil von den in San Christobal ansässigen deutschen Firmen beherrscht. Amtliche Angaben über die Höhe der eingefuhrten Waaren sind nicht zu erlangen gewesen. Nach ungefährender Schätzung beträgt die Einfuhr etwa 18,00 Doppelcentner im Werthe von 4,000,000 Bolivares gleich 3,200,000 Mk. Und weiter sagt unser Consul: Die hier ansässigen vier deutschen Handelshäuser haben fast den gesamten Ein- und Ausfuhrhandel in Händen. Das von ihnen bewegte Capital dürfte sich auf 12,000,000 Mk. belaufen. Der deutsche Consul v. Jess betont ebenfalls die Wichtigkeit der deutschen Interessen, er sagt einmal, dass die Ein- und Ausfuhr zu Dreivierteltheil in Händen deutscher Kaufleute liegt; und weiter bemerkt er: Ueber die Einfuhr von fremden Ländern ist auch in diesem Jahre eine zuverlässige Statistik nicht zu erhalten gewesen, doch ist der deutsche Handel mit einem guten Procentsatz daran betheilig. Im Allgemeinen wurde weniger als in den Vorjahren eingeführt, in den letzten drei Monaten des Berichtsjahres (1900) zeigte sich indessen ein Umschwung zum Bessern. Was die Ausfuhr anbetrifft, so betrug sie im Jahre 1900 an venezolanischen Erzeugnissen 29,435,218 Kilogramm im Werthe von 19,050,752 Bolivares, hierunter Kaffee allein 20,942,665 Kilogramm im Werthe von 17,216,321 Bolivares. Deutsche Firmen sind bei dieser Ausfuhr mit 75 Procent betheilig, davon eine allein mit 36 Procent. Bei dem Punkte Palo Gordo im Bezirke Perijá haben zwei Deutsche eine Tabakpflanzung gegründet, die sie persönlich im Uebrigen sind an verschiedenen Punkten ausgedehnte Ländereien und Pflanzungen in deutschem Besitze; man sieht also, welche hohen wirtschaftlichen Interessen für Deutschland bei diesem Krieg auf dem Spiele stehen.

Auf vielseitiges Verlangen wurde der Aufenthalt des Circus bis Sonntag, den 1. September er., verlängert.

### Circus

**K. Lipot.**  
Wiesbaden, Luxemburgplatz.  
Täglich Abends 8 Uhr: brillante Vorstellung.  
Samstag, 31. August, Nachmittags 4 Uhr:  
Familien-Vorstellung  
bei halben Eintrittspreisen.  
Sonntag, 1. September:  
2 letzte Vorstellungen 2.  
Karten-Verkauf zu ermäßigten Preisen in der  
Kartenzentrale **Meyer**, Langgasse 26, und  
**Rosenau**, Marktstraße 26.

### Schützen-Verein.

Heute Donnerstag, d. 29. August:  
**Schluss**  
des F 431  
Preis-schießens!  
Der Vorstand.

### Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.  
Heute Donnerstag: F 346  
**Probe.**

### Saal-Vergebung.

Zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. empfehlen wir zu den bevorstehenden Winter-Festlichkeiten unsere zu jeder Veranstaltung geeignete Turnhalle, Platterstr. 16. Bedingungen sind daselbst bei unserem Hauswart, Herrn **Berger**, sowie bei dem Vorsitzenden der Wirtschaftskommission, Herrn **Thorn**, Balkenstraße 10, 1, zu erfragen. F 412  
Der Vorstand.

### Heute Donnerstag,

den 29. er., Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage hiesiger erster Geschäfte nachverzeichnete Waaren im Saale zum

### „Deutschen Hof“

Goldgasse 2a, 1,  
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

Zum Ausgebot kommen:  
**300 Paar Schuhe u. Stiefel aller Art** für Damen, Herren u. Kinder in nur feiner Qualität, in schwarz und farbig, ferner Damenhemden und -Hosen in weiß und bunt, Herrenhemden, Normal- und Sportheimden, Unterhosen u. Jacken, Unterrocke, Kinderhemden u. -Hosen, Kinderkleidchen u. -Schürzen, Handschuhe, Hosenträger und noch Vieles mehr.

Der größte Theil der Waaren wird zu jedem Letztgebot zugeschlagen.

### Ferd. Marx Nachf.

Auctionator und Taxator.  
Büreau: Kirchgasse 8. F 224

### Von der Reise zurückgekehrt.

**Dr. med. Brück.**

### Handschuhe u. Hosenträger.

Handschuhe in allen Sorten, Glacé-, Luchtenleder-, sued und Waschleder-Handschuhe,  
sowie schön sitzende Stoff- u. Seiden-Handschuhe empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen  
**Handschuhgeschäft Gg. Schmitt,**  
Langgasse 17. 11756

Obstweine sowie Einmachgläser (alle Größen) billig zu verkaufen.  
**Philipp Klamp, Küfermeister,**  
Blaschen- und Fasshandlung,  
Gelenkstraße 1.

### Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V.  
Sonntag, den 1. September 1901:  
**Familien-Ausflug nach Hattenheim**  
(Gasthof Röss),  
wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Inhaber von Gastkarten ergebendst einladen.  
Abfahrt 2.25, Rückfahrt 9.08. F 346

### Bauschule Sternberg i. Mecklenburg

Hoch-, Tiefbau- u. Tischlerschule. Einjähr. Kurs. (Bwg. 908) F 120  
Cassel. **Hotel zum Ritter,** Cassel.  
am Martinsplatz gelegen.  
Angenehmer Aufenthalt für Familien, verbunden mit gutem Münchener Bier-Restaurant.  
Omnibus an allen Zügen. Centralheizung — elektr. Licht — mässige Preise. F 116  
C. Mergard, Besitzer.

**Ph. Lendle,**  
Möbel- und Betten-Lager,  
9. Ellenbogengasse 9.  
Auf Lager sind:  
70 complete Betten, große Vorräthe in Matrassen u. Rahmen, 30 Kleiderchränke, Küchenschränke, Waschkommoden, Spiegel mit und ohne Trümeau, Stühle jeder Art.

Sonnabend!  
**Gratis-Zugabe-Tag!!**  
1/2 Pfund ff. Java-Kaffee zu Mk. 1,20 beim Einkauf von Kaffee (1 Mark) gratis in F 65  
**Buchthal's Kaffee - Magazine**  
Langgasse 7,  
Wellritzstrasse 10,  
Webergasse 50,  
Biebrich: Rathhausstrasse 24.

Wegen baldiger Räumung des Ladens werden die Restbestände in  
**Tapeten und Borden**  
zu jedem Preis abgegeben.  
11 Kirchgasse 11.

**Druckmaschinen** aller Art liefert rasch und billig  
Druckerei Münch. Albrechtstr. 28.

**Visitkarten,**  
Verlobungs- und Einladungs-Karten etc.  
in schönster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt  
11881  
**Jos. Ulrich,** Friedrichstrasse 39,  
nächst der Kirchgasse.

**Verfilberungen**  
von Besteck u. sämmtl. Tafel-Geräthschaften in härtester Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

**F. Schäfer, Juwelier,**  
Bärenstraße 1. 10661

**Gelegenheitskauf.**  
Gut- und Kaiser-Koffer aus echtem Pappelholz, Ersatz für Rohrplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentfächer mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen. 9694  
**Grabenstraße 9.**

**Neeller Möbelverkauf.**  
Den geehrten Herrschaften zur Empfehlung, daß ich im Laden Sedanplatz 7, Haltestelle der Elektrischen, meine selbstverfertigten besseren Möbel, bestehend in Wohn-, Schlaf- und vollst. Kücheneinrichtungen, billigst verkaufe. Auch empfehle ich mich in allen neu anzufertigenden, in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Auspolieren und Reparatur unter billiger und schneller Bedienung. Wohnung und Werkstätte Seerodenstraße 13.  
**Anton Maurer, Schreinermeister.**

**Neue holl. Vollhöringe**  
per Stück 6 Pf., per Duz. 60 Pf. 11227

**M. Beysiegel,** Schwabacherstr. 15,  
Edel-Friedrichstraße.

Besteck und Zwetschen per Pfd. 6 Pf. zu haben Bierstädterstraße 25, Stb. 12108

**Badhaus „Zur goldenen Kette“**,  
Langgasse 51. 11895  
Thermalbäder à 50 Pf.,  
im Abonnement billiger.

### Frauenschutz.

**H. Unger's**  
Aerztlich als bequemster, unschädlichster, absolut zuverlässiger hygienischer Frauenschutz anerkannt, von vielen Frauenärzten, Universitätslehrern etc. nachweisl. verordnet. — Tausende v. Anerkennungen zur Einsicht! — 1 Dtz. Mk. 2.—, 2 Dtz. Mk. 2.50, 3 Dtz. Mk. 5.—, Porto 20 Pf. (B ag 2051) F 121  
**H. Unger, Chem. Laboratorium,**  
Berlin N., Friedrichstr. 131 c.

**Feinste vegetab. Stangenpomade** aus der Kgl. Hof-Parf.-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Nürnberg, in blond, braun u. schwarz, 3 Glätten, fixiren u. dunkeln der Kopfs u. Barthaare sorgfältig zubereitet u. nie dem Rangwerden unterworfen, à 35 und 60 Pf. bei 7267  
**Apotheker A. Werling, Drogerie,**  
Große Burgstraße 12.

(In allen Haarwolle (v. hellblond bis schwarz, Haarfarb.) auch weiß u. grau), als Unterlage bei hoch. Frisuren, in Pack. à 10 Gr. 25 Pf. (Fris. u. Wiederverf. erh. entspr. Rab.) empf. **B. Sulzbach, Parf. u. Coiff.,** Spiegelg. 8. 7869

**Roscher. Lebendes Roscher. und geschlachtetes Geflügel.**  
Goldgasse 8 bei Levy.

**Trauben aus Meran.**  
Früh-Kultur,  
unübertroffene Qualität, per Pfd. 60 Pfennige.  
Zu haben nur bei  
**Victor Bilharz, Fruchtgärtnerei, Meran.**  
Versand per Nachnahme. F 65

Borsüßlichen Apfelsinen per 1/2 Liter 18 Pf. offerirt **L. Behrens, Langgasse 5.**

Besteck per Pfd. zu vert. 11945  
Emserstraße 11.

**Verloosung**  
veranstaltet von der  
**Künstler-Kolonie Darmstadt**  
Ziehung Haupttreffer i. W. v. 31. Oktober 1901. Mk. 30,000.—  
Die Gewinne bestehen nur aus Gegenständen, welche durch Neuheit, Zweckmäßigkeit, sowie künstlerisch u. technisch muster-gültige Ausführung ausgezeichnet sind.  
**Loose à 2 Mk.** (Liste und Porto 25 Pf.) sind zu beziehen durch  
**L. F. Ohnacker,** Darmstadt, sowie in Wiesbaden bei **J. Stassen, Cig.-Handlg.,** **L. A. Mascke, Wilhelmstrasse.**

**Möbel-Salle**  
Friedrichstraße 13.  
Wegen sofortiger Räumung meines Lagers werden sämtliche Möbel, Betten, Küchenschränke etc. nur noch bis Freitag zu jedem annehmbaren Preis verkauft. 11998  
Friedrichstraße 13.

„Reise“ zu Anaben-Höchen, alle Farben, ca. 60 cm lang, der Rest Nr. 1.  
Elegante Winter-Blouen Nr. 1.50.  
Eine Partie weißer Damen-Handen per Stück 70 Pf.  
Baby-Wäsche in reichlicher Auswahl.  
Herren-Nacht-Handen mit Untertragen, Taschen und buntem Bördchen, zu Nr. 2.50.  
Ca. 100 St. elegante Damen-Phantastik-Handen mit reicher Stickerei Nr. 2.50.  
Eine Partie „Reider-Schürzen“ aus hellgestreiftem Satin Augusta Nr. 2.50.  
Kinder-Unter-Röschchen aus roter Flanell 85 Pf.  
Eine Partie Kinder-Reidchen, hübsch verarbeitet, zu 75 Pf. per Stk.  
**Guggenheim & Marx,**  
am Schloßplatz. 11779

**Jul. Mollath,**  
Schulberg 2 u. 4. 11487  
Friedrichstraße 21.  
Fernsprecher 364.

**Zur Einmachzeit**  
empfehle Steinzeugwaaren, wie Säßen, Materialkloppe, Einkochkrüge, Einmachständer etc., ferner Glaswaaren, wie Glashäfen, Getreidegläser etc. in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen. 10482

**Abfallholz,**  
Liefere, trocken, per Ctr. Nr. 1.20 empfiehlt  
**Wilh. Linnenkohl,**  
Ellenbogengasse 17. 12184

**Kohlen**  
der besten Proben in allen Sorten empfiehlt zu Sommerpreisen 11034

**Aug. Külpp,**  
Comptoir: 12068  
Friedrichstraße 33. No. 367.  
Lager: Gde Goethe- und verl. Nicolaistraße.  
Billig. Billig.

**Kohlen.**  
Beste Kohlen bei Baarzahlung und direct vom Wagon verladen zu enorm billigen Preisen.  
**C. Stahmer,**  
Kohlen-Handlung, 12026  
Friedrichstraße 45, 1.  
Drei Bäume Reinetten zu vert. Kohlen im Tagbl.-Verlag. 12008  
Zwetsch., Reineclauden, p. Pfd. 8 Pf. Mirabel, 12 Pf., täglich fr. v. B. Naimgerstr. 66. 12107  
Zwetschen, Brand 7 Pf., Rosapfel 10 Pf., Schwabacherstr. 71.

**Färberei und Reinigung**  
von Herren- und Damenkleidern, Zimmer- und Decorations-Stoffen, Teppichen, Läufern jeder Größe etc.  
Laden  
**Gr. Burgstrasse 4,**  
nahe der Wilhelmstrasse.  
Fabrik und Laden  
**Walramstrasse 10.**  
Wiesbaden.  
Telephon 796. 10804

**Wilh. Bischof, chemische Waschanstalt,**